

Am Ende kommt Lynchstimmung auf

VOLKSAUFLAUF Am 3. Mai 1945, vor 75 Jahren, wenden sich Jever's Bürger gegen die Autoritäten des NS-Staates

Auf die Entwaffnung von Hans Flügel auf dem Alten Markt folgt das Hissen der weißen Fahne auf dem Schlossturm.

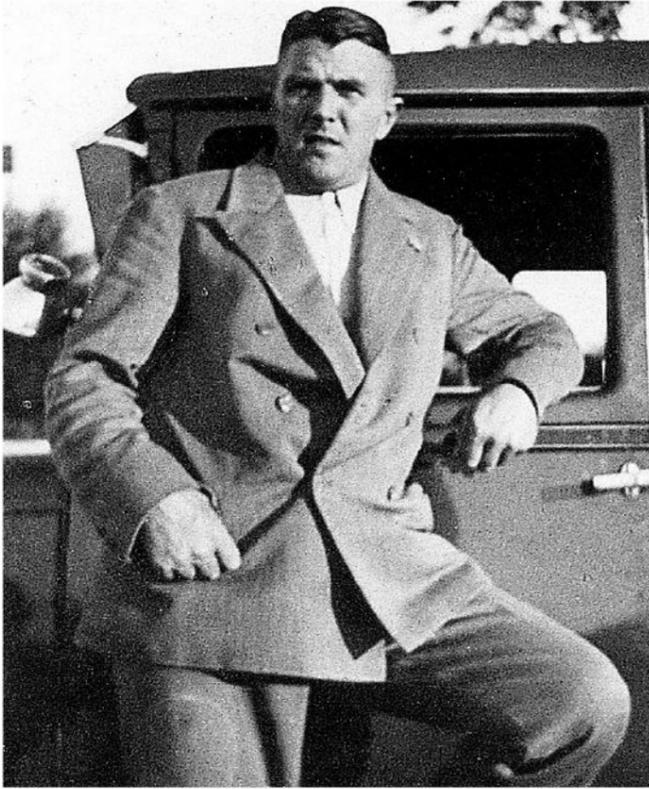
VON HARTMUT PETERS

JEVER/JEVERLAND – Am 6. Juni 1944 landeten die West-Alliierten in der Normandie, und fast gleichzeitig brach die Rote Armee den deutschen Widerstand an der Ostfront. Jever wurde später vom Nationalsozialismus befreit als fast alle anderen Gegenden Deutschlands. Die Engländer waren zu diesem Zeitpunkt über Hannover schon bis Hamburg durchgestoßen, während sich britisch-kanadische und polnische Einheiten zügig aus Südwesten näherten.

Im Widerspruch zur aussichtslosen Lage standen die offiziellen Durchhalteparolen. Die Funktionäre der Partei riefen unter dem Motto „Leewer dood als Sklav!“ am 29. März zum Kampf auf. Eine Auswahl der Schlagzeilen des „Jever'schen Wochenblattes“, das den Herold des „Endsieg“ gab, zwischen 25. April und 3. Mai: „Kampf bis zum Sieg!“, „Die Lage ist nicht aussichtslos“, „Erbitterter deutscher Widerstand“. Den Selbstmord Hitlers kommentierte die Zeitung am 3. Mai 1945 ungebrochen fanatisch: „Wenn wir standhaft bleiben und mit glühendem Herzen sein Vermächtnis pflegen, wird seine Saat eines Tages hundertfältig aufgehen, und wir können sagen: Adolf Hitler lebt.“

Seit August 1944 wurden die Küstenbefestigungen verstärkt. Der sogenannte „Friesenwall“ entstand, der aber nie richtig fertiggestellt wurde. Jever gehörte zum Gürtel um die „Festung Wilhelmshaven“. Vorkehrungen für den „Endkampf“ liefen auch im Jeverland. Bereits Ostern 1944 legten Hitler-Jungen an den Straßen Maschinengewehr-Stellungen an. Seit Oktober 1944 übte regelmäßig der Volkssturm der 16- bis 60-Jährigen, miserabel ausgerüstet, ohne genügend Waffen und Munition.

Carl Woebcken schreibt in seiner Chronik: „Im April 1945 fing man an, Panzersperren anzulegen. Beim schönsten Frühlingswetter wurden die wenigen Arbeitskräfte auch noch von der Landarbeit abgehalten und mussten mit den Gefangenen aus aller Welt Gräben ausheben, Baumstämme beschaffen und Barrikaden anlegen.“ Im Hügel des Schlossgartens wurde ein Stollen eingebaut, der als Befehlsstand dienen sollte. Hitlers Befehl, dem Feind nur „verbrannte Erde“ zu hinterlassen, wirkte sich aus: Die Ortsbauernführer erhielten Anweisung, bei Feindannäherung das Vieh zu vergiften und die Höfe in Brand zu stecken. Bäcker sollten ihre Backöfen, Schlachter ihre Maschinen sprengen. Das Wasser der Tiefs wurde aufgestaut, damit auf ein Codewort hin das Land unter Wasser gesetzt werden konnte. „Der Krieg ging seinem Ende entgegen. Das wusste jeder, merkte auch der Dümms-



Durchsetzungsfähig: Adolf „Addi“ Tammen nahm Hans Flügel die Pistole ab.

BILDER: ARCHIV HARTMUT PETERS

te“, charakterisierte Pastor Christel Matthias Schröder die Situation im April 1945.

Am 27. April rückten die Kompanien des Bataillons Bremer in den äußeren Verteidigungsring von Wilhelmshaven ein, und zwar in den Raum um Jever. Korvettenkapitän Bremer richtete seinen Bataillonsgefechtsstand im jeverschen Amtsgericht ein, während knapp 200 Mann als Wachkompanie für den Standort Quartier in der Stadtknabenschule am Schlosserplatz bezogen. Großadmiral Dönitz war nach Hitlers Tod Chef der Reichsregierung. Die Leitung des Gaus Weser-Ems unter Georg Joel hatte sich am 30. April von Oldenburg in die „Festung“ Wilhelmshaven abgesetzt.

Am Morgen des 3. Mai 1945, einem Donnerstag, besetzten die Alliierten kampfflos Oldenburg und gewannen schnell Raum Richtung Rastede. Auf der westlichen Kampflinie überschritten sie Bagband und erreichten bald Wiesmoor. Um 13 Uhr beschossen Jagdbomber im Tiefangriff Varel. Es war der vorletzte Tag vor dem Waffenstillstand an der britischen Front. Am 2. Mai hatte die Reichshauptstadt Berlin kapituliert.

„Verteidigung“ oder „offene Stadt“ hieß auch in Jever schon seit Tagen das Thema, das die Gemüter erhitzte. Inzwischen war auch der Volkssturm aufgebildet, doch die meisten dieser sehr schlecht bewaffneten Männer vertraten den Standpunkt, dass eine Verteidigung sinnlos sei. Diese widersprüchliche Situation, ihr ganzer Irrsinn und ein befürchtetes, noch größeres Leid trieben am Spätnachmittag des 3. Mai ungefähr 2000 Menschen auf den größten Platz in Jever, den Alten Markt. Dr. Christel Matthias Schröder, zwischen 1926 und 1951 evangelischer Pastor in Jever: „Die bevorstehende Versammlung lag den ganzen Tag über in der Luft. Die Menschen kamen alle ziemlich zur gleichen Zeit, bis der Platz schließlich schwarz war.“

Es ist wahrscheinlich, dass

für den Abend eine offizielle Versammlung der Funktionäre angesetzt war, auf der zum „Durchhalten“ aufgerufen werden sollte. Nach Erinnerung seiner Tochter hörte der Viehaufkäufer Adolf Tammen morgens von Offizieren in Wilhelmshaven, dass Jever nicht zur „offenen Stadt“ erklärt werden solle, der Kampf also bevorstände. Für den Abend sei für die Parteiangehörigen und den Volkssturm eine diesbezügliche Versammlung anberaumt worden.

Ein exaktes Bild vom Ablauf eines komplexen Volksaufmarschs zu zeichnen ist schwer, zumal manche Ereignisse simultan abliefen. Auf der höheren Seite des Marktplatzes stand ein Rednerpodium. Es wird aber auch von Stühlen und von den Eingangsstufen der Gastwirtschaft „Zum Erbgroßherzog“ gesprochen. Amtshauptmann Hermann Ott, die höchste staatliche Autorität am Ort, versuchte, durch den Druck der Menge dazu veranlasst, die Zusammenkunft zu leiten und zu eröffnen. Er wollte so dem Protest die Spitze brechen und beschwichtigend einwirken. Ott: „Habt doch Vertrauen!“ „Nein, wir haben kein Vertrauen“, scholl es zurück, „wir wollen nicht mehr.“ Ott wurde vom Podium herunter gezerrt und irgendwie der Eisenwarenhändler Emil Brader darauf gehievt. „Wollen wir uns verteidigen oder uns ergeben?“ fragte er. „Ergeben!“ rief die Menge. Außer Brader sollen Johann Lünemann, Johann Warner, Jan Albers, Apotheker Hans Busch, Pastor Schröder und auch noch andere sich öffentlich geäußert haben. Sie forderten allesamt die Herausnahme Jever's aus dem Festungsgürtel.

Nun traf der Chef der NSDAP im Kreis Friesland ein. Gauleiter-Stellvertreter Joel in Wilhelmshaven hatte Hans Flügel telefonisch angewiesen, nach Jever zu fahren, um Ruhe zu stiften. Er behauptete, seine Rede, die angeblich zum „Durchhalten“ und zur „Besonnenheit“ aufrief und mit einem „Heil!“ auf die Regierung Dö-



Kreisleiter Hans Flügel erreichte mit Durchhalteparolen nichts mehr bei den Bürgern.

nitz endete, recht ungestört beendet zu haben. Wahrscheinlicher aber ist, dass Flügel so gut wie gar nicht zu Wort kam und seine Ansprache verkürzen musste. Es entspann sich eine Rangelei zwischen dem Kreisleiter und seinem Adjutanten Sturzebecher auf der einen und Bürgern auf der anderen Seite, die Flügel aufgebracht in ihre Mitte nahmen.

Maßgeblich waren die Gebrüder Adolf und Heinrich Tammen und der Schmied Jan Albers. Der Kreis um den Parteifunktionär wurde enger. Die Situation spitzte sich zu, Lynchstimmung kam auf. Einige brüllten: „Aufhängen! An die Laterne mit dem Goldfasan.“ Flügel drohte mit dem Hinweis auf seine Pistole. Er versuchte, ergriffen in die Gaststätte „Schütting“ auf der anderen Seite des Platzes zu entkommen, wurde dort aber abgewiesen, obwohl dies das SA-Sturmlokal war. Ein Augenzeuge schilderte 1984 die Entwaffnung Flügels: „Die beiden Tammen schnappten Flügel und führten ihn durch die Menge, die sofort ein Spalier bildete. Jeder von den beiden hielt einen Oberarm des Goldfasans fest. Plötzlich rief einer aus der Menge: ‚Pass op, Addi. Er het en Revolver‘. Tammen darauf: ‚Wol, Revolver het er ook?‘, griff in die Tasche und nahm Flügel die Waffe ab. Die eine Hand am Oberarm, die andere den Revolver in den Rücken pressend, führte er den kreidebleichen Flügel ab.“ Hans Köhler, ein alter SA-Mann und Mitbegründer der NSDAP Varel's, der den NS-Funktionär nach Jever begleitet hat, bestätigte: „Die aufgeregten Menschen haben ihn geschnappt und ins ‚Erb‘ weggebracht. Flügel stand in der Gefahr, gelyncht zu werden.“

Flügel, jetzt in der Hand der Bürger, wurde schließlich davon überzeugt, sich mit einer Bürgerabordnung zur politischen Führung nach Wilhelmshaven zu begeben. Per Auto fuhren Flügel und sein Adjutant sowie der Rechtsanwalt Friedrich Christians und der Eisenwarenhändler Emil Brader

als Vertreter der Volksmenge zum Gauleiter-Stellvertreter Joel nach Wilhelmshaven. Hauptziel war die Herausnahme Jever's aus dem Gürtel um die „Festung“ Wilhelmshaven oder die Deklaration zu einer Lazarettstadt, wie es inzwischen offenbar mit Wittmund geschehen war. „Joel knurrte nur etwas, es seien Verhandlungen im Gange, mehr könne man nicht sagen“, erinnerte sich Flügel. Als die Delegierten um Mitternacht zurückkamen, konnten sie noch zahlreichen Menschen am Markt von ihrem Misserfolg berichten.

Die Ordnungskräfte hielten sich unerwartet lange zurück. Der Volkssturmführer Hansen will „zum Schutz von Ott“ dabei gewesen sein und auch einige seiner Leute „zur Aufrechterhaltung der Ordnung“ verteilt haben, die aber nicht eingriffen. Auch der sogenannte Selbstschutz, eine Art Hilfspolizei und gleichzeitig Feuerwehr, war auf dem Posten. Schließlich jedoch griff die Wachkompanie von etwa 200 Marinesoldaten ein. Ihr Kompaniechef Oberleutnant Popken: „Nach dem Hissen der weißen Fahne auf dem Schlossturm wurde der Bataillonsgefechtsstand im Amtsgericht aktiv. Ich erhielt von dort zunächst den Befehl, die Versammlung auf dem Alten Markt zu räumen, ‚notfalls mit Gewalt‘. Ich gab aber vor dem Ausrücken die Anweisung, auf keinen Fall auch nur mit der Waffe zu drohen.“ Am frühen Morgen des 4. Mai erhielten die Soldaten den Befehl, Jever zu verlassen und in Richtung Wittmund auszurücken.

Vermutlich in der Zeit des Tumults um Flügel richtete sich das Augenmerk eines Teils der Menschen auf den Schlossturm. Max Rühlmann gab 1968 zu Protokoll: „Am 3. Mai 1945 habe ich zusammen mit Edgar Hinrichs, Hohewarf, und Johann Lünemann, Jever, auf dem Schlossturm in Jever eine weiße Fahne ausgehängt, um zum Ausdruck zu bringen, dass die Stadt sich gegen den heranahenden Feind nicht zur Wehr setzen wolle und um die Stadt

von einem feindlichen Bombenangriff zu verschonen. Bei dem Fahnentuch handelte es sich um ein großes Damasttuch, das wir von dem Kaufmann Fritz Kleinsteuber Jr. erhalten hatten. Als wir das weiße Tuch ausgehängt hatten, waren uns bereits Marinesoldaten mit aufgepflanztem Bajonett nachgestiegen. Wir wurden aufgefordert, das Tuch sofort einzuziehen und dafür die Hakenkreuzflagge auszuhängen. Da wir dies ablehnten, wurden wir von den Soldaten abgeführt, und das weiße Tuch wurde eingezogen.“

Da der Schlossturm als Ausguck diente, war diese Entwicklung abzusehen. Nur kurz prangte das Signal am höchsten Punkt weit und breit, alliierte Soldaten sollen später in Jever erzählt haben, dass es bemerkt worden sei. Der Wahrheitsgehalt ist allerdings zu bezweifeln.

Popken: „Für den Feldwebel, der mit zwei Soldaten die drei mutigen Jeveraner verhaften musste, die die weiße Fahne gehisst hatten, war es anschließend ein bedrohliches Spießrutenlaufen durch die Menge.“ Ein Augenzeuge berichtet von erregten Rufen „Die Arrestanten heraus! Die Arrestanten heraus!“ Um die Menge zu beruhigen, ließ das Bataillon verlauten, den Flaggenhissern werde nichts weiter geschehen, als dass sie zunächst einmal festgehalten werden müssten.

Hinter den Kulissen überlegten die Zuständigen, was mit den Flaggenhissern zu geschehen habe, die im Marstallgebäude des Amtsgerichts unter Bewachung gehalten wurden. Nach einem kurzen Verhör ließ man sie zunächst frei. Auf Veranlassung des Festungskommandanten von Wilhelmshaven, der eine Erklärung verlangte, wurden die Drei jedoch am selben Abend erneut festgenommen. Am Vormittag des 4. Mai wurden sie nach Wilhelmshaven gebracht. Hier verhörte sie der Reihe nach ein höherer Offizier im Beisein von anderen Offizieren. Nach kurzer Ermahnung, aber ohne irgendwelche Erklärungen fuhr man die Männer dann nach Jever zurück und ließ sie laufen.

Auch Pastor Schröder wurde zeitgleich mit den anderen zur Kommandatur gebracht und von denselben Offizieren verhört. „Ein Leutnant erschien im Pfarrhaus und sagte, ich solle mitkommen. Mir war natürlich klar, wie prekär die Lage war. Er brachte mich im Wagen von Redelfs, dem Geschäftsführer des Jever'schen Wochenblatts, nach Wilhelmshaven. Ein vernünftiger Offizier, nach meiner Erinnerung ein Kapitänleutnant, verhörte einen nach dem anderen im Beisein des Leutnants. Er ließ sich ruhig und mit korrekten Umgangsformen alles erzählen und hatte sichtlich sofort erfasst, was wirklich vorgefallen war.“

Jever's Schicksal entschied sich nicht auf dem Alten Markt, auch nicht in Wilhelmshaven, sondern in der Lüneburger Heide bei Feldmarschall Montgomery, dessen Kapitulationsbedingungen die Reichsregierung Dönitz schließlich unterschrieb.